

terial für ein Seminar über Methoden und die Regeln einer „guten wissenschaftlichen Praxis“.

Berlin

Marie-Luise Favreau-Lilie

*Kathrin Utz Tremp*, Von der Häresie zur Hexerei. „Wirkliche“ und imaginäre Sekten im Spätmittelalter. (Monumenta Germaniae Historica, Schriften, Bd. 59.) Hannover, Hahnsche Buchhandlung 2008. XXIX, 703 S., € 75,–.

Wie konnte in der spätmittelalterlichen Christenheit die Vorstellung entstehen, es gebe in ihrer Mitte eine heimliche, aber allgegenwärtige Gruppe mit vornehmlich weiblichen Mitgliedern, die einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hatten, zu nächtlichen sexuellen Treffen mit ihm durch die Lüfte flogen und kleine Kinder verzehrten? Wir wissen, wann dieser Wahn zum ersten Mal vollständig vorhanden war: Um 1430/40, als er sich scheinbar „auf einmal“ in geringer Variation in mehreren unabhängig voneinander entstandenen Texten aus den Westalpen findet. Kathrin Utz Tremp zeigt nun in ihrer umfangreichen Studie zu eben dieser Region, welch lange Vorgeschichte jener völlige Wirklichkeitsverlust hatte und dass er von der Auseinandersetzung mit durchaus realen Phänomenen den Anfang nahm, nämlich den im 12. Jh. entstandenen waldensischen und katharischen Heterodoxien. Die Schweizer Historikerin ist mit vielen Schriften zu Ketzern, Hexen und Inquisition hervorgetreten und kann als Kopf einer ganzen Schule an den Universitäten Lausanne und Freiburg i. Ue. gelten, deren reiche Ergebnisse in vielen deutsch- und französischsprachigen Studien vorliegen. Die hier anzuzeigende Monographie zieht die Summe dieser Arbeiten, wartet aber auch mit vielen neuen Forschungserkenntnissen auf und greift dazu oft weit über die Westalpen hinaus.

Ausgehend von der zwar stereotypen, jedoch zunächst teils noch recht differenzierten und an der Wirklichkeit überprüften Feindwahrnehmung des Katharismus und Waldensertums, schreibt Utz Tremp über drei Jahrhunderte, bis zum Ende des Mittelalters, das detaillierte und akribische Protokoll der Ausbildung des sich immer weiter verselbständigenden Hexenwahnsystems, allerdings mit der Pointe, dass gleichwohl bestimmte Eigenschaften der wirklichen Häresien des 13. Jh.s noch direkt in das Hexen-Imaginarium des 15. Jh.s einfließen, etwa die Nächtlichkeit des katharischen Ritus des Consolamentum („Geisttaufe“) in die Nächtlichkeit des Sabbats. Die Arbeit besticht durchweg mit ihrer genauen Analyse von Inquisitionszeugnissen, bei der Utz Tremp nicht erst seit diesem Buch die

Standards für die internationale Forschung setzt, verliert aber bei aller Ausführlichkeit nie die großen Linien aus dem Blick. Die größte Einzelleistung ist die alle früheren Versuche (G. G. Merlo) völlig überholende Neubetrachtung der piemontesischen Inquisitionen des 14. Jh.s (S. 167–274), von denen schon länger vermutet wurde, daß sie einen wichtigen Übergang zum Hexenwahn darstellten. Frustriert durch die Konkurrenz untereinander, den Widerstand der Opfer und die Obstruktion durch die eifersüchtige weltliche Gewalt, die die Verhörten sogar gegenfolterte, schufen Inquisitoren im Piemont erstmals das Bild einer synkretistischen, Waldenser- und Katharertum vermischenden nächtlichen Synagoge, die mit dem Teufel im Bunde stand und Schadzauber ausübte. Weitere wichtige Übergänge von realen zu imaginären Häresien, mit denen sich Utz Tresp ausführlich befasst, sind etwa die Luziferianer, eine frühe völlig erfundene Sekte, die sie als Nachhall des Katharismus deutet (S. 311–353), die Ketzerei des Freien Geistes, bei der sich zeigt, wie aus einer wirklichen, aber individuellen religiösen Dissidenz eine imaginäre Sekte konstruiert wurde (S. 354–382), die Verschärfung des Verfahrensrechtes vom Inquisitions- zum Hexenprozess (S. 383–405) sowie die „Angleichung der Magie an die Häresie“ (S. 406–440). Die Lektüre ist oft beklemmend, nicht nur wenn es um Folterungen geht, etwa das offenbar schon im 14. Jh. übliche *Waterboarding* (S. 219), sondern auch bei den mehrfachen Belegen dafür, dass Reformwille und Hexenverfolgungseifer bei vielen Akteuren Hand in Hand gingen (S. 272 und passim).

Das Buch ist ohne Zweifel ein neues Standardwerk für alle, die sich mit Hexen und Häresien beschäftigen. Lediglich sein schierer Umfang könnte die ihm zu wünschende breite Rezeption behindern. Umso mehr vermisst man die Orientierungshilfe, die Diagramme und vor allem Karten geboten hätten, besonders zu den komplexen Herrschaftsverhältnissen in der Westschweiz, welche viel zu der frühen Ausbildung der Hexenwahns gerade in dieser Region beitrugen. Besonders hervorgehoben seien abschließend die Anregungen, die der Band für die festgefahrene, zu dogmatisch und theoretisch geführte Diskussion um die „Erfindung“ von Häresien und die „konstruktivistische“ oder „realistische“ Lektüre von Inquisitionszeugnissen bietet.

Berlin

Jörg Feuchter

Eva Schlotheuber / Hubertus Seibert (Hrsg.), Böhmen und das Deutsche Reich. Ideen- und Kulturtransfer im Vergleich (13.–16. Jahrhundert).